

Bielertagblatt

heute
Jobplatt-
form

Die Zeitung für Biel und das Seeland

Mittwoch,
25. November 2015

www.bielertagblatt.ch

Bequemer wohnen

In Biel entsteht bis 2017 eine neue Wohnsiedlung mit Service – für Senioren und junge Singles. – Seite 8

Gefährlicher Balkon

In Biel ist ein Kleinkind fast von einem losen Betonstück getroffen worden. – Seite 10

Knappe Niederlage

Der EHC Biel hat gestern auch im Cup kein Erfolgserlebnis verbuchen können. – Seite 17

Ein Kalender rund um die bemalte Haut



Biel Im X-Project haben sich Graffitikünstler und Models für ein Projekt zusammengeschlossen. Daraus entstanden ist ein Bodypainting-Kalender. *cst* Bild: zvg – **Region** Seite 10

Wie die Region Biel-Seeland den Pioniergeist lebt

«Treffpunkt Wirtschaft» Campus Technik, Innocampus, Ansiedlungen wie CSL Behring – das gestrige Podium in Biel war sich einig: Die Region boomt.

«Seeländer Pioniergeist – wie geht es weiter?» Zu diesem Thema fanden sich Exponenten der regionalen Wirtschaft gestern Abend im Bieler Volkshaus zum «Treffpunkt Wirtschaft» ein. Hauptredner Uwe E. Jocham, Direktionspräsident von CSL Behring, zeichnete den Auswahlprozess nach, an dessen Ende die Neuan-siedlung der Fabrik in Lengnau stand, deren Aufbau er nun leitet. Wer markige Worte zum schweizerischen Einsprachewesen von ihm erwartete – noch liegt die definitive Bewilligung für das Projekt nicht vor, das Bundesgericht muss noch über eine Beschwerde entscheiden –, sah sich getäuscht. Selbst die Steilvorlage des SRF-Moderators Urs Gredig («Hätten Sie andernorts einen besseren Draht zum Staat gehabt, zum Beispiel bei Einsprachen?») liess er gut gelaunt aus.

Dagegen erzählte er detailliert, welche Faktoren bei einer Ansiedlung in dieser Grössenordnung entscheidend sind – CSL Behring wird in Lengnau in den nächsten Jahren mehrere hundert Millionen Franken investieren. Zuwendungen der öffentlichen Hand sind es nicht, dieser Punkt figuriert unten in der Liste.

Was Pioniere leisten

Das «Bieler Tagblatt» widmet dem Thema «Seeländer Pioniergeist» heute

mehrere Seiten. Im exklusiven Interview äussert sich Elmar Mock, der Miterfinder der Swatch, zu Faktoren und Bedingungen für gelungene Innovation. Wenn er sinniert, kommt er rasch von herkömmlichen Allgemeinplätzen ab – und fasst seine Gedanken in Bilder aus dem Tierreich. Er warnt die Schweiz davor, sich zu sehr nur noch auf sich selbst zu beziehen: «Wir sind zum Austausch verdammt. Wir sind zu klein, um allein zu leben.»

Ähnlich klingt es beim Ökonomen Thomas Straubhaar. Bei Universitäten beispielsweise sei es nicht etwa ein Warnsignal, wenn zahlreiche Professoren aus dem Ausland kämen, sondern ein Gütesiegel, so der ehemalige «Wirt-

schaftsweise». Die Schweiz sei diesbezüglich sehr gut aufgestellt: «Nur ein hoher Grad der Internationalisierung gewährleistet den für Innovationen nötigen freien Wissenstransfer.»

Pioniere haben in der Schweiz schon oft Grosses geleistet, und zahlreiche Erfindungen sind ihnen zu verdanken: das mit Kohlensäure versetzte Mineralwasser, die Armbanduhr, Ovomaltine, der Reissverschluss, den Skilift mit Bügel, die elektrische Gitarre, den Sparschäler... Eine Seeländer Erfindung jüngeren Datums ist die Dusche Joulia, die Wärme rückgewinnt und so beim Energiesparen hilft. Sie ist mehrfach zum Patent angemeldet und könnte kurz vor dem breiteren Marktdurchbruch stehen.

Frankenschock in der Region

Die Wirtschaft in der Region beschäftigt sich derzeit aber nicht nur mit Innovationen, sondern auch mit den Folgen des Frankenschocks. In der Konjunkturumfrage des «Bieler Tagblatts» sind diese deutlich abzulesen. Bei vielen Firmen verläuft der Geschäftsgang schleppend, sie rechnen tendenziell mit schlechteren Ergebnissen und werden in den nächsten Monaten eher weniger Personal einstellen. *tg* – **Brennpunkt Wirtschaft** Seiten 2 bis 7

Brennpunkt Wirtschaft

- Treffpunkt Wirtschaft **Seite 2**
- Swatch-Miterfinder Elmar Mock im Interview **Seiten 2 und 3**
- Die Resultate der BT-Konjunkturumfrage **Seite 4**
- Innovation in KMU **Seite 4**
- Straubhaar: Pioniere, die Triebkräfte des Fortschritts **Seite 6**
- Erfindungen in der Schweiz und im Seeland **Seite 7**

Unruhe, weil ein Pfarrer fehlt

Oberwil Bereits im Juni hat die Kirchgemeinde Oberwil nach einer neuen Pfarrperson gesucht. Es sollte jemand sein, der das Amt mit Engagement ausübt und sich einer offenen und zeitgemässen theologischen Ausrichtung verpflichtet. Erst jetzt ist eine geeignete Pfarrperson gefunden worden, die im Januar ihre Arbeit aufnimmt. Vielen Oberwilern hat das zu lange gedauert. Sie waren verunsichert. *bal* – **Region** Seite 9

Freispruch verlangt

Biel Die Beweisführung sei nicht schlüssig, sagten gestern die Verteidiger. Sie vertreten jene beiden Männer, die 2014 im Bieler Gaskessel einen Party-Besucher mit einem Messer attackiert haben sollen. Die Tatwaffe wurde jedoch nie gefunden. Die Staatsanwältin hingegen fordert eine Verurteilung wegen versuchter vorsätzlicher Tötung und versuchter vorsätzlicher schwerer Körperverletzung. *lsg* – **Region** Seite 8

Ein Klub unter Beobachtung

FC Biel Nach dem Eigentümerwechsel schaut die Liga besonders genau auf den FC Biel. Bislam läuft aber alles nach Plan.

Der Wechsel des Aktienpakets von Sylvio Bernasconi zu Bulat Tschagajew führte zum Konkurs von Neuenburg Xamax. Darauf hat die Swiss Football League einen Lizenzmanager angestellt. Der

Berner Marc Juillerat kontrolliert und begleitet seither mit seinem Team jene Klubs, die einen Eigentümerwechsel vorgenommen haben. In der Challenge League aktuell den FC Wil und den FC Biel. Biels neuer Mehrheitsaktionär und Präsident Carlo Häfeli sagt: «Wir führen diverse und konstruktive Gespräche mit den Ligavertretern.» Es gehe um den Liquiditätsplan und Begleichung der Sozialleistungen und der Löhne. «Wir haben der Liga unsere Probleme aufgrund

der Altlasten aufgezeigt. Es ist uns klar, dass wir uns von Monat zu Monat verbessern müssen. Aber wir sind grundsätzlich froh darüber, dass die Liga unsere Probleme sieht und auch feststellt, dass wir Lösungen suchen.» Marc Juillerat von der SFL sagt denn auch, «dass wir ein gewisses Verständnis für die Erschwernisse beim FC Biel aufbringen.» Ob er mit dem FC wirklich zufrieden sei, wollte Juillerat jedoch weder bestätigen noch dementieren. *bmb* – **Sport** Seite 17

BT heute

Kinderblatt Amélie reist

Hühnerfüsse, Haifischsuppe: Auf das Essen freut sich Amélie aus Kallnach nicht. Umso mehr auf die Reise ans andere Ende der Welt. – Seite 15

Schweiz Parlament wählt «wild»

In den letzten 100 Jahren sind insgesamt 13 Bundesräte gegen den Willen ihrer Partei gewählt worden. – Seite 23

Ausland Angespannte Lage

Mit dem Abschuss eines russischen Kampfflugzeugs durch die Türkei im Grenzgebiet zu Syrien hat sich die Lage in der Region weiter verschärft. – Seite 27

Räte treten auf die Bremse

Studie Der Kanton Bern will die Gesetzesflut eindämmen. Die stetig zunehmende Bürokratie sei vor allem der Wirtschaft ein Dorn im Auge, befanden unlängst die beiden Thuner SVP-Grossräte Raphael Lanz und Ueli Jost. In einem Vorstoss forderten sie deshalb eine Regulierungsbremse für den Kanton Bern. Die Regierung lehnte dies zwar ab, der Grosse Rat überwies die Motion jedoch letzte Woche mit 78 zu 66 Stimmen. Ob die Regulierungsbremse tatsächlich den gewünschten Effekt hat, ist allerdings fraglich. Laut Staatsschreiber Christoph Auer kann auch weniger Staat zu mehr Regulierung führen. *as* – **Kanton** Seite 21

Wetter

Seite 14

1°/5°

Abo Service
Tel. 0844 80 80 90
abo@bielertagblatt.ch
www.bielertagblatt.ch/abo

Redaktion
Robert-Walser-Platz 7
2502 Biel
Tel. 032 321 91 11
btredaktion@bielertagblatt.ch

Inserate
Gassmann Media AG
Längfeldweg 135
2501 Biel
Tel. 032 344 83 83
Fax 032 344 83 53
www.gassmannmedia.ch/inserieren

Leserbriefe
www.bielertagblatt.ch/forum

Ausgezeichnet mit dem «European Newspaper Award» 2014



Heute auf bielertagblatt.ch

Wollen Sie in der Küche etwas Neues ausprobieren?

In unserer Rubrik «Essen und Trinken» finden Sie neue Rezepte und Tipps unter: bielertagblatt.ch/essen-trinken

Service

| Inhalt | Inserate |
|-------------------------|-----------------------|
| Wetter/Leserbeiträge 14 | Freizeit 5 |
| Agenda/Kino 28/29 | Todesanzeigen 22 |
| Forum/Sudoku 30 | Jobplattform 24/25 |
| TV + Radio 31 | Immobilienmarkt Di/Do |

Reklame

GEWONNEN! MIR FEHLEN DIE WORTE.

365 TAGE JACKPOTS KNACKEN.

www.grandcasino-bern.ch GRAND CASINO BERN

Warum Lengnau gegen Singapur gewann

CSL Behring Uwe E. Jocham hat gestern erklärt, welche Faktoren bei einer Ansiedlung zentral sind.

Eine Odyssee sei es gewesen, das Ansiedlungsprojekt der CSL Behring in Lengnau. Dies sagte gestern Abend Uwe E. Jocham, Direktionspräsident des Unternehmens. Jocham war Hauptredner am gestrigen «Treffpunkt Wirtschaft» im Bieler Volkshaus, dem von dem Handels- und Industrieverein und der Wirtschaftskammer Biel-See-land organisierten Anlass.

Jochams Ausführungen legten dann aber nicht den Schluss nahe, CSL Behring sei Odysseus ähnlich herumgeirrt. Vielmehr zeigte er den zwar komplexen und langwierigen, aber zielgerichteten und rationalen Weg auf, den das grosse Ansiedlungsprojekt bis zur Investition von mehreren hundert Millionen Franken im Lengnaumoos nahm.

Von 40 auf zwei Standorte

Zu Beginn hatte der internationale Konzern mit australischen Wurzeln 40 mögliche Standorte in aller Welt identifiziert und diese anhand öffentlich zugänglicher Informationen beschrieben. In eine erste engere Wahl kamen davon zehn in sechs Ländern, drei lagen in der Schweiz. Die Verantwortlichen schauten sich alle Standorte vor Ort an. In einem nächsten Schritt wurde diese Auswahl auf fünf Standorte in vier Ländern reduziert, zwei davon lagen in der Schweiz (der zweite Schweizer Standort im Kanton Freiburg). Diese Standorte wurden detailliert evaluiert, auch unter Einbezug von nicht öffentlich verfügbaren Daten. Schliesslich blieben zwei Standorte, bekanntlich Lengnau und Singapur. Für jeden der beiden Standorte listeten die CSL-Verantwortlichen nun Daten und diverse Faktoren auf und gewichteten diese. Zuoberst auf der Relevanzliste: Die technische Realisierbarkeit des Vorhabens. Sehr wichtig: die politischen Rahmenbedingungen. Wichtig: die technische Rea-

lisierbarkeit des Baus und die Infrastruktur im Land. Relevant (mit einer Gewichtung von 30 Prozent): unter anderem das Potenzial zusätzlicher Regierungsunterstützung. Gering: unter anderem die Lebensqualität.

Ein Problem: die Regulierung

Es ist nicht so, dass die Schweiz in jedem Kriterium obsiegt hätte. So hat CSL Behring in Bern etwa zehnmal pro Jahr einen Stromausfall zu verzeichnen, wie Jocham sagte – in Singapur komme das einmal alle zehn Jahre vor. Oder die Handelsvorschriften und die Bürokratie: In den entsprechenden Indexen liegt Singapur auf den Plätzen 1 und 4, die Schweiz auf 28 und gar 82 – «die Regulierung in der Schweiz ist ein ernsthaftes Problem», so Jocham.

In anderen Bereichen aber punktete Lengnau, auch wenn dies nicht auf den ersten Blick offensichtlich wäre. Etwa bei der Mitarbeitergewinnung, obwohl hierzulande (auch) Fachkräftemangel herrscht. In Singapur herrsche ein deutlich grösserer Wettbewerb um Talente, und die Loyalität der Mitarbeiter sei deutlich geringer. Schliesslich lagen die beiden Standorte in vier Bereichen gleichauf, in einem lag Singapur vorne, in vier Lengnau. Dort hat CSL Behring nun 140 000 Quadratmeter Land im Baurecht übernommen, also die ganze Fläche der Parzelle. «Wir planen langfristig», versicherte Jocham auch gestern wieder.

Probieren geht über studieren

Mit dem Campus Technik, dem Netzwerkstandort des Innovationsparks, dem Umfeld aus weiteren Institutionen und Betrieben sei das Seeland ein attraktiver Standort für innovative Unternehmen, schloss Jocham. Was heutigen Pioniergeist à la biennoise auch ausmacht, nämlich die Agilität und die Fähigkeit, Krisen zu überwinden, fasste in der Podiumsdiskussion Creaholic-Teilhaber André Klopfenstein in den prägnanten Satz: «In Biel wagen die Leute etwas zu machen, bevor sie wissen, ob's funktioniert.» *tg*

Weitere Bilder auf bielertagblatt.ch

«Dogmen sind falsch und gefährlich»

Elmar Mock Er hat die Swatch miterfunden und beschäftigt sich mit seiner Firma Creaholic seit 1986 mit Pionierarbeit. Wenn Elmar Mock über Innovation sinniert, spricht er aber plötzlich vom Kinderkriegen, der Tierwelt, von Nestern und stabilen Bäumen.

Interview: Tobias Graden

Elmar Mock: Ich muss Ihnen zu Beginn etwas sagen.

Ja?

Das ist ein Gespräch. Ein Gespräch hat immer auch seine Grenzen. Ich kann Ihnen ausdrücken, was ich gerade denke. Aber ich bin nicht die Bibel, ich bin nicht die Referenz. Meine Meinung kann sich mit der Zeit auch ändern. Ich kenne die Wahrheit nicht.

Würden Sie sich als Pionier bezeichnen?

Ich habe immer versucht, das zu leisten, was man Pionierarbeit nennt. Doch mit Begriffen wie «Unternehmer», «Heiliger» oder «reich» habe ich persönlich Probleme.

Warum?

Das sind nicht Ziele, sondern Ergebnisse. Man kann sich nicht selber als «Heiliger» definieren, sondern man wird post mortem dazu erklärt. Man kann sich nicht selber als «Unternehmer» definieren, sondern was man getan hat, hat gezeigt, dass man unternehmerisch war. Und man setzt sich nicht selber das Ziel: «Ich will reich sein.» Sondern man wird vielleicht reich durch das, was man tut.

So ist es auch mit dem Pionier?

Ja. Man hat den Willen, etwas anders, neu, mit einem anderen Blick zu machen. Erst später wird man sagen: «Er war ein Pionier.»

War Ihnen da bewusst, dass Sie Pionierarbeit leisten, als Sie die Swatch entwickelten?

Überhaupt nicht. Das Ziel war nicht, Pionierarbeit zu leisten, sondern mit den damaligen Erkenntnissen und der Überzeugung, der eigenen Motivation zu folgen, das Bestmögliche zu leisten. Eine Erfindung ist kein Ziel, sondern ein Resultat.

Die Swatch ist aus dem Spieltrieb entstanden.

Der Spieltrieb war sicher wichtig. Ich hatte das Gefühl, dass die Kunststoffspritztechnologie neue Möglichkeiten bereithält. Das Problem war, die Hierarchie zu überzeugen, dass ich so ein Spielzeug bekomme. Darum haben wir die erste Zeichnung der späteren Swatch vorgelegt.

Die Entstehung der Swatch war Zufall?

Zufall spielt sicher eine Rolle. Wenn er sich aber oft wiederholt, ist es wohl kein Zufall mehr.

Sie bezeichnen sich also nicht selber als Pionier.

Es geht um die mentale Einstellung. Diese ist manchmal wichtiger als die Fähigkeit. Fähigkeiten sind bei uns zentral. Wir lernen schon als Kind: Sei gut, mach deine Analysen korrekt, mach einen guten Job. Aber die Messlatte der Kreativität ist die Einstellung, die Haltung. Es geht darum, von den Besten zu lernen, um sich selber zu verbessern.

Sie haben mal gesagt: «Es geht nicht darum, etwas zu erfinden, das es noch nicht gibt, sondern eine Lösung zu finden für etwas, das stört.» Ist das immer so bei Innovationen?

Eine glückliche Auster produziert keine Perle. Sie braucht dazu einen Störfaktor – ein Sandkorn. Eine Gesellschaft, die absolut von sich selber fasziniert ist, die keine Probleme entdeckt, lebt einfach und ist glücklich.

Was war der Störfaktor bei der Swatch?

Es schien unmöglich, in der Schweiz ein Konsumgut – in diesem Fall eine Uhr – zu produzieren, das günstig ist und trotzdem Qualität hat. Dieser Störfaktor hat dazu geführt, dass wir 60 Prozent des Marktes verloren hatten. Wir wollten eine Kampfuhr machen, nicht einen Modeartikel. Dieses Element ist erst später hinzugekommen. Das Ziel, das man sich setzt, ist nicht unbedingt jenes, das dann den Erfolg bringt.

Wie steht es denn mit Werbung und Marketing? Jedes Jahr werden uns Produkte als Innovation verkauft, auch wenn bloss Farbe oder Form ein bisschen gewechselt haben.

Das ist Renovation, und richtige Renovation ist auch fundamental. Man muss sich den Bedürfnissen der Kunden anpassen und ihnen anbieten, was sie suchen, etwa grössere Bildschirme bei Smartphones.

Man kann den Kunden allerdings auch Bedürfnisse einreden.

Zum Teil. Doch ich glaube nicht, dass man die Menschen systematisch zu Idioten erklären kann. Sehen Sie: 5000 Jahre lang war der Mensch glücklich mit Rädern aus Holz und einem Metallrahmen. Dann hat ein Spinner vorgeschlagen, einen Reifen mit Schlauch zu montieren. Jetzt versuchen Sie mal, eine Marketingkampagne für Holzräder zu machen...

Gibts bei Creaholic den ethischen Grundsatz, nur Dinge zu entwickeln, die man für sinnvoll hält?

Wir folgen keinen Dogmen. Dogmen sind falsch und gefährlich. Aber es geht uns darum, vorhandene Probleme aus der Welt zu schaffen.

Es gibt sprechende Barbiepuppen, die dank künstlicher Intelligenz dazulernen und so zum Gegenüber für Kinder werden. Die Puppe deckt zwar ein Bedürfnis des Kindes ab, aber das macht sie doch nicht zu einem sinnvollen Produkt.

Gewiss. Aber: Wo fängt das Dogma an? Die fundamentalen Fragen, die ein Unternehmer beantworten muss, lauten: Bin ich tief überzeugt von dem, was ich mache, dass es gut ist? Kann ich andere überzeugen? Bin ich bereit, ein Risiko zu tragen? Wenn sich diese drei Fragen mit Ja beantworten lassen, dann ist man auf dem richtigen Weg.

Unternehmen geht es nicht in primär um die Weltverbesserung, sondern um den Gewinn.

Es ist nicht schlecht, Geld zu verdienen. Doch es ist ein Mittel, nicht ein Ziel. Es ist ein Messsystem. Geld zu haben bedeutet, Potenzial zu haben.

Sie sagen, einer der drei Faktoren sei die Risikobereitschaft. Wenn ein Unternehmen so gross und reich ist wie Google, dann bedeutet die Entwicklung von möglicherweise nicht sinnvollen Dingen gar kein Risiko mehr.

Das Risiko gilt ja nicht nur für das Geld, sondern für die Menschen. Bin ich bereit, mein Image infrage zu stellen? Bin ich bereit, meine Karriere infrage zu stellen? Der Geldgeber gibt ein Arbeitspotenzial und trägt insofern ein Risiko, als dass er damit auch etwas anderes tun könnte. Die Beteiligten aber könnten ja mit ihrer Zeit etwas anderes tun.

Was muss in einem Unternehmen gegeben sein, damit Innovation möglich ist?



Podium mit Publikum: Moderator Urs Gredig, Uwe E. Jocham (Direktionspräsident CSL Behring), Herbert Binggeli (Rektor BFH), Felix Kunz (CEO Innocampus AG) und André Klopfenstein (Creaholic, v.l.) Sarah Bittel



Swatch-Miterfinder Elmar